



SERIE
TIERSCHUTZ
DIE
AUSRÜSTUNG
TEIL 4

Sitzt, passt, hat Luft:
Ausrüstung muss
zweckdienlich sein.

BERUFSREITER

Gut gerüstet

Unseren Reitsport können wir nur mit Ausrüstung ausüben. Umso wichtiger, dass es die richtige ist. Denn nur dann ist sie auch tierschutzkonform

Fotos: Cora Jennissen

Was zur Ausrüstung beim Reiten gehört, lernt man von Anfang an und das Wissen wird bei jedem Reitabzeichen abgefragt. Bei den angehenden Pferdewirtinnen und Pferdewirten ist der praktische Einsatz von Ausrüstungsgegenständen Teil der Prüfung und auch bei den angehenden Meisterinnen und Meistern werden Ausrüstungsgegenstände protokolliert. Das ist wichtig, denn gerade die Berufsreiterinnen und -reiter müssen das Wissen um die korrekte Ausrüstung im Alltag leben und vermitteln. Denn: Jeder sollte bei jedem Ausrüstungsgegenstand wissen, wie und wofür er benutzt wird. Angefangen bei Zäumung und Sattel, über Hilfsmittel wie Sporen und Gerte, Ausbinder und andere Hilfszügel bis hin zum Beinenschutz. „Jeder Ausbilder ist ein Anwalt der Pferde“, erklärt Andrea Winkler von der Abteilung Ausbildung der FN. „Das heißt, er ist verantwortlich für ihr Wohlbefinden und ihre Gesundheit, für ihre Ausbildung und insbesondere für ihre Ausrüstung. Aus einem falschen Verständnis heraus oder durch Unwissenheit kann bei Ausrüstungsfragen vieles falsch gemacht werden. Der verantwortungsbewusste Ausbilder erkennt Ausrüstungsfehler und steht seinen Schülern beratend zur Seite. Denn alles was nicht passt oder falsch verschnallt ist, kann das Wohlbefinden des Pferdes beeinträchtigen oder sogar zu Schmerzen führen.“

Im Alltag jedoch wird der Ausrüstung oft nicht viel Beachtung geschenkt, man benutzt Dinge nur aus Gewohnheit oder weil es in Mode ist. So viel wie nötig, so wenig und einfach wie möglich – das ist ein praktikabler Grundsatz, wenn man vor der Frage steht, welche Ausrüstung zum Einsatz kommen soll. Maßstab ist dabei immer das Pferd. Die Ausrüstung soll helfen, es bestmöglich zu trainieren, und sie soll es vor Verletzungen schützen.

Ausrüstung hat also gleich in doppelter Hinsicht mit Tierschutz zu tun.

Nur: Nicht jedes Produkt ist unbedingt zweckdienlich, der Name manchmal irreführend. Ein „Korrekturgebiss“ kann kein Pferd korrigieren, das muss die Reiterin im Sattel tun. Eine Babykandare gehört nicht in Einsteigerhände und kann genauso scharf wirken



Um auf Kandare zu trainieren, müssen Pferd und Reiter weit genug ausgebildet sein.

wie eine Kandare mit längeren Anzügen. Gebisse mit Zungenfreiheit sind nicht per se pferdefreundlicher, nur weil sie „Freiheit“ versprechen. Eine Longierhilfe ist nur eine „Hilfe“, weil sie schnell angebracht ist. Für die Ausbildung ist sie unsinnig, weil sie voll mechanisch wirkt, das Pferd sich bei jedem Tritt einen Ruck im Maul verpasst und dadurch nur lernt, auszuweichen. Mit Begriffen, die missverständlich sein können, hat sich auch die FN befasst und mittlerweile einige in den Richtlinien geändert. Der Sperrriemen heißt jetzt Kinnriemen, weil er nicht dazu gedacht ist, das Pferdemaul zuzu-

sperrn, beim Peitschenschlag spricht man nun von Peitschenschnur, weil mit einer Peitsche nicht geschlagen wird, und die Knebeltrense heißt inzwischen Schenkeltrense – beschreibt das doch viel besser das Aussehen des Gebisses, das durch die beiden seitlichen Stege ruhiger im Maul liegt.

Man sollte sich bei jedem Ausrüstungsgegenstand überlegen: Ist er sinnvoll? Passt er optimal oder drückt er und verursacht Schmerzen? Oder wirkt er gar manipulativ? „Entweder tut es dem Pferd gut oder es hat keinen Effekt“, bringt es Springprofi und Pferdewirtschaftsmeister Tim Rieskamp-Goedeking auf den Punkt. „Das Nachhaltigste ist eine gleichmäßige Saison resultierend aus Arbeit, Routine und Kondition. Und nicht das Ergebnis einer tollen Gamasche oder eines tollen Gebisses. Für die Gesunderhaltung des Pferdes ist es sinnlos, es in eine Situation zu bringen, für die es nicht trainiert ist. Da steigt die Gefahr, sich zu verletzen. Ein solide gearbeitetes Pferd bleibt am längsten gesund.“

Große Auswahl: Gebisse

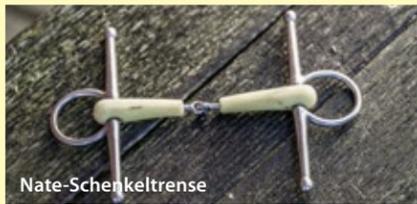
Für die Ausbildung – vom Anreiten bis Klasse S – eignet sich grundsätzlich eine einfach oder doppelt gebrochene Wassertrense. Eine solide Sitzschulung, die eine von der Hand unabhängige Einwirkung auf das Pferd erst möglich macht, ist dabei der Schlüssel für das harmonische Miteinander zwischen Mensch und Pferd. Defizite in diesem Bereich lassen sich durch keine Ausrüstung kompensieren. In dem Moment, in dem mit einer soliden und nachhaltig angelegten Dressurarbeit die Grundausbildung eines Pferdes auf soliden Füßen steht, entstehen viele Probleme gar nicht erst. So gilt für jede Form der Pferdeausbildung der klassische Grundsatz, dass egal für welchen Einsatz das Pferd bestimmt ist, gerade der vielleicht auf den ersten Blick etwas längere Weg – nämlich die Grundlagen so zu festigen, dass sich



Einfach gebrochene Wassertrense



Einfach gebrochenes Olivenkopfgewiss



Nate-Schenkeltrense



Pelham

Die einfach gebrochene Wassertrense (1) ist ein Basis-Gebiss, ein Olivenkopfgewiss (2) liegt durch die fixierten Ringe ruhiger und stabiler im Maul. Denselben Effekt noch etwas verstärkt hat die Schenkeltrense (3). Ein Pelham (4) wirkt durch die Anzüge und Kinnkette schärfer im Maul und im Genick.

sehr spezielle Gebisse erübrigen – immer der bessere Weg ist. Einer sehr erfahrenen Reiterin/einem Reiter (im Hochleistungssport) besondere Gebisse zuzugestehen, basiert dann auf dem tatsächlichen Können. Für gewisse Ausbildungsphasen, Probleme und Anforderungen gibt es etliche Gebissvarianten, wobei in der Dressur nur wenige LPO-konform sind, im Springen deutlich mehr. Tim Rieskamp-Goedeking berichtet aus der Praxis: „In der alltäglichen Arbeit verwende ich hauptsächlich drei Gebisse. Eine einfache gebrochene Wassertrense, oft Olivenkopf. Eine Aufziehtrense mit einem dicken, schweren Olivenkopfgewiss – für Pferde, die gerne nach dem Sprung loslaufen. Damit kann man das Pferd in Distanzen gut aufnehmen und man kommt schneller wieder zum Loslas-

„Entweder tut ein Ausrüstungsgegenstand dem Pferd gut oder er hat keinen Effekt.“

Tim Rieskamp-Goedeking

sen und die Pferde haben Vertrauen zu diesem Gebiss, das ist mir ganz wichtig. Dünne, scharfe oder verdrehte Gebisse, vor denen Pferde Respekt haben, sind nicht so meins. Pferde, die im Genick verworfen sind, reite ich gern auf einer leichten, dicken Stange aus Latex-Gummi-Material. Es soll nicht so sein, dass ich nur ans Maul fasse und mehr Kraft brauche. Ich möchte ein Gebiss, an das die Pferde herantreten und in Balance kommen. Im Training ist der Einsatz des Gebisses situationsabhängig, immer mit dem Ziel, an der Rittigkeit zu arbeiten und zu festigen, sodass ich im Parcours mit einem einfachen Gebiss reiten kann. Das Gebissmaterial ist relativ, am Ende liegt's am Reiten.“

In den Leitlinien zum Umgang mit und Nutzung von Pferden unter Tierschutzgesichtspunkten steht: „Die Zäumung muss passend und richtig verschnallt sein; sie darf weder die Atmung beeinträchtigen noch die Maultätigkeit des Pferdes unterbinden. (...) Bei Verwendung von Kandaren muss das Augenmerk auch auf die korrekt angebrachte Kinnkette bzw. den Kinnriemen gelegt werden, die/der einen erheblichen Einfluss auf die ausgeübte Hebelkraft der Kandarenbäume auf



1

den Unterkiefer hat.“ Andrea Winkler betont: „Aufgabe des Berufsreiters ist es einzuschätzen, ob Pferd und Reiter die Kandarenreife erreicht haben.“

Die gebräuchlichsten Reithalter sind neben dem englisch-kombinierten, das hannoversche, das mexikanische und eine Micklem-Trense, Abwandlungen davon sowie unterschiedlich geschnittene Reithalter z. B. mit besonders viel Genickfreiheit. Doublierte Trensen sind nicht per se pferdefreundlicher, nur weil sie doppellagig sind. Die Auflagefläche bleibt dieselbe und meistens tragen gepolsterte Lederstücke zu sehr auf. Das Wichtige ist, dass das Reithalter nicht auf die empfindlichen Nervenbahnen des Kopfes, auf die Jochbeine oder Ohrknorpel drückt.

Schutz für die Beine

Bandagen und Gamaschen schützen die Pferdebeine gegen äußere Verlet-



2

1 | Bis zum Fesselgelenk zu bandagieren (rechts), macht physiologisch keinen Sinn, bis zum Fesselkopf genügt (links).

2 | Gamaschen mit Neoprenpolster schützen das Pferdebein vor Verletzungen.



1



2

1 | Ein Sattel muss dem Pferd individuell angepasst werden.

2 | Die BBR bietet eine Fortbildung zum „BBR-Sattelberater“ an.

Der richtige Sattel

Einen Sattel optimal anpassen zu können, erfordert viel Fingerspitzengefühl, Fachwissen und Erfahrung. Wichtig ist, dass der Sattel nicht nur dem Pferd passt, sondern auch der Reiterin oder dem Reiter. Sitzt der Sattel auf dem Pferderücken optimal, hat aber eine so kleine Sitzfläche, dass die Reiterin sich eingezwängt fühlt und nicht zum Sitzen kommt, ist das nicht zweckdienlich. In den meisten Fällen passt ein korrekt angepasster Sattel mit einer einfachen Schabracke oder Satteldecke. Hat das Pferd eine schwierige Sattellage, befindet sich im Muskelaufbau oder ähnliches, kann man sich mit einem Pad eine Zeit lang aushelfen. Aber es sollte nicht der ultimative Ausrüstungsgegenstand sein, der nur einen optischen Zweck erfüllt. Mittlerweile gibt es Schabracken, die nur am Vorderziesel oder hinter den Sattelkissen einen Lammfellaufsatz haben – so wird der Modegeschmack befriedigt, ohne die Sattellage zu verändern. Auch ein extra dick gepolsterter Kurzgurt kann für das Pferd zwar in der Gurtlage angenehm sein, wirklich sinnvoll ist er aber erst, wenn er die richtige Länge für das jeweilige Pferd hat, und die Schnallen keine Scheuerstellen verursachen oder die Bewegung einschränken. Pferdewirtinnen, Pferdewirte, Pferdewirtschaftsmeister und -meisterinnen können sich zusätzlich qualifizieren und weiterbilden zum „BBR-Sattelberater“.



3

3 | Klassiker: englisch-kombiniertes Reithalter mit Wassertrense

4 | Eine Abwandlung des englisch-kombinierten Reithalters.



4

zungen. Sie haben keine stützende oder entlastende Funktion. Tim Rieskamp-Goedeking berichtet: „Wir bandagieren zu Hause die Pferde vorne mit Fleecebandagen und Unterlage. Das ist das Langlebigste. Hartgamaschen provozieren im täglichen Gebrauch gerne mal Druckpunkte, das möchte ich vermeiden. Auf dem Turnier kommen dann Fellgamaschen oder Hartschalen mit Carbon oder Gelverstärkung zum Einsatz.“ Beim Beinschutz kommt außerdem ein manipulativer Aspekt hinzu, denn er kann die optische Erscheinung eines Pferdes beeinflussen. Ein mit weißen Bandagen oder weißen Gamaschen ausgestattetes Pferd macht etwas her – so weit, so legitim. Allerdings: „Mit einer sehr fest angelegten Bandage oder fest zugezogenen Gamaschen und Hufglocken versehen, kommen viele Pferde schneller vom Boden weg oder ziehen die Beine über den Sprung etwas mehr an als üblich. Das ist eine kurzfristige Manipulation ohne andauernden Effekt!“, betont BBR-Vorstandsmitglied Hannes Müller.

Zügel, die helfen sollen

Zum Thema Hilfszügel heißt es in den Leitlinien: „Auf den Einsatz von Korrekturzügeln wie insbesondere Schlaufzügel soll bei Ausbildung und

Training verzichtet werden. Ist ihr Einsatz ausnahmsweise erforderlich, so dürfen sie nur von erfahrenen Reitern mit feiner Hilfengebung eingesetzt werden. Hilfs- und Korrekturzügel dürfen keine Zwangsmittel sein, sondern sollen über kurze Zeiträume dem Pferd helfen, das Geforderte zu verstehen und umzusetzen. Wird ein Pferd durch Zügelhilfen, Hilfs- oder Korrekturzügel (z. B. Schlaufzügel) häufig oder länger anhaltend in Spannung versetzt oder zu stark beigezäumt, so können erhebliche Schmerzen, Leiden oder Schäden entstehen. Ein derartiger Zügelgebrauch ist tierschutzwidrig. (...) Abzulehnen ist der Einsatz von Hilfszügeln auf dem Laufband oder in Führmaschinen.“

Für jeden Ausrüstungsgegenstand, der am Pferd angebracht wird, gilt: Anzeichen, dass etwas drückt oder nicht passt, können Kopfschütteln, Kopfschlagen, Zähneknirschen, Rückenprobleme, Scheuerstellen, fehlende Losgelassenheit und Rittigkeit oder Anlehnungsprobleme sein.

Laura Becker



Alle LPO-konformen Ausrüstungsgegenstände findet man zum Download auf der FN-Homepage.